

Grüne Täler

Manch einer wird sich fragen, ob die vermutlich 1694 erschienenen Sonaten für Violine, Viola da Gamba und Cembalo wohl der richtige musikalische Stoff für das Purcell Quartet sein kann. Schließlich sind die Sonaten mit ihrem rasanten Figurenwerk und den schroffen Kontrasten stark dem Stylus phantasticus verpflichtet. Die Stärke des Purcell Quartet hingegen wird seit Langem zu Recht darin gesehen, klassische Ausgewogenheit mit Schönklang zu verbinden. Exaltiertes Spiel, das von Buxtehudes Notentexten gefordert wird, war ihre Sache stets weniger.

So wundert es kaum, dass vor allem in den langsamen Satzteilen die bekannten Qualitäten des Quartetts zum Tragen kommen. Ihr wunderbar kantables Spiel lässt die kontrapunktischen Elemente gleichwohl adäquat durchscheinen. Auch die Funktionswechsel der mal als Continuo-, mal als Melodie-Instrument eingesetzten Gambe versprühen den Charme, den ihnen Buxtehude zugeordnet hat. Doch können Catherine Mackintosh und Catherine Weiss, die sich auf der Violine abwechseln, mit Richard Boothby und Robert Wooley auch veritable Feuerwerke abbrennen, wie sie in den Vivace- beziehungsweise Allegro-Sätzen in den Sonaten drei und sechs de-



monstrieren. So fetzig habe ich die Briten nur selten aufspielen hören, doch vermeiden sie auch hier jede Schroffheit. Auch artikulatorisch tendieren sie, wie etwa im Vivace der vierten Sonate, bei den Punktierungen zu ungewohnter rhythmischer Prägnanz. Und doch fehlt dem so ausgefeilten Klang und dem wie meist perfekten Zusammenspiel ein Quäntchen dessen, was die Musik Buxtehudes auch ausmacht: die Rhetorik des Kontrasts, die sich nicht nur in den Tempi, sondern auch im Charakter der Satzteile widerspiegelt. Die schroffen Abgründe der Musik werden so zu schönen grünen Tälern.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Buxtehude, Duosonaten op. 1;
The Purcell Quartet (2008/2009);
Chaconne/HM CD 895115076620 (57')



Geradlinig

Julia Fischer und Martin Helmchen mit der ersten Folge von Franz Schuberts Werken für Violine und Klavier – das bedeutet instrumentales Können auf höchstem Niveau, genaues Zusammenspiel und Klarheit. Es ist nicht einfach zu erklären, warum bei diesen eigentlich optimalen Voraussetzungen diese Interpretation dann letztlich nicht wirklich zu überzeugen, zu begeistern vermag. Hier scheinen nicht nur die Finger völlig kontrolliert zu sein, sondern auch die Emotionen. Bei Schubert gibt es eine Welt von Zwischentönen, die nicht in den Noten steht ... *N. H.*

Musik
Klang

★★★
★★★★

Schubert, Werke für Violine und Klavier Vol. 1; Sonatinen, Rondo; Julia Fischer, Martin Helmchen (2009); Pentatone/Codæx SACD 827949034763 (64')

Theorie und Praxis

Bachs „Musikalisches Opfer“ steckt voller Rätsel, und es macht großen Spaß, diese Rätsel selbst zu lösen. Gerd Zacher verspricht einen völlig neuen Zugang zu den Kanons, bei deren Realisierung er tradierte Missverständnisse beseitigen und – wie er meint – abhanden gekommene Erkenntnisse über Kompositionsprozesse und Notationsweisen ins Gedächtnis zurückrufen will. So weit, so gut, denn das Realisationspotential von Bachs kryptischer Notation ist zweifellos noch nicht ausgeschöpft, und was Zacher im ausführlichen Begleittext über die Augmentation der Augmentation, die Spiegelung oder die chromatische Fortschreitung darlegt, ist intellektuell äußerst anregend.

Problematisch ist der Unterton der Rechthaberei, den man zwischen

den Zeilen deutlich vernehmen kann, problematisch ist der Wechsel der Instrumente mitten in einer Stimme, und problematisch ist vor allem das Spiel des Ensembles. Die Bezeichnung „Flauto traverso“ suggeriert nach heutigem Usus, der terminologisch klar zwischen Travers- und Querflöte unterscheidet, den Gebrauch historischer Instrumente; indes wird hier unüberhörbar auf modernen Instrumenten gespielt, und zwar mit ausgiebigem Vibrato (am schlimmsten in der

Triosonate), zackigem Bogenstrich und einer völlig unrhetorischen Phrasierung.

Zachers abgehackte Cembalospiel lässt unangenehme Erinnerungen an den Musizierstil der 1950er Jahre aufkommen und macht in der Praxis alles zunichte, was vorher in der



Musikalisches Opfer

Drei Jahre vor seinem Tod (1750) beschäftigte sich Johann Sebastian Bach mit einem Thema Friedrichs II., das er in einer Sammlung kontrapunktischer Sätze ausführte. Nach Vollendung gab er sie in Druck und widmete sie dem Preußenkönig. Die in der Sammlung enthaltene Triosonate nimmt in ihrer Einbeziehung der Flöte Bezug auf das Lieblingsinstrument Friedrichs.

Theorie aufgebaut worden ist. So wird man sich lieber mit seiner Partitur (Edition Gravis 691) als mit seiner Einspielung auseinandersetzen.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★
★★★★

Bach, Musikalisches Opfer; Barbara Tacke-Laepple, Jörg Lengersdorf, Mirjam Steymans, Alexander Scheirle, Gerd Zacher (2005); Gideon Boss/Heinzelmann SACD 4260052620038 (69')

Phänomenal

Josef Suk ist einer der ganz Großen – Urenkel Antonín Dvoráks, Enkel des gleichnamigen Komponisten Josef Suk und der führende Repräsentant der tschechischen Violintradition. Sein Name muss in einem Atemzug genannt werden mit Geigern wie David Oistrach, Arthur Grumiaux oder Henryk Szeryng. Mit betörend schönem Ton, stets makelloser Intonation und einer tiefgründigen Musikalität begeisterte Suk auf den Konzertpodien in aller Welt. Viele seiner Aufnahmen setzten Maßstäbe, etwa die legendären Einspielungen der Violinkonzerte von Dvorák und Martinu oder die phänomenale Darstellung der Brahms-Violinsonaten mit Julius Kat-chen.

Letztes Jahr wurde Josef Suk 80 Jahre alt, seit einigen Jahren hat er sich vom Podium zurückgezogen. Im Herbst 2008 kehrte er noch einmal in die Prager Supraphon-Studios zurück, um mit jungen Musikkollegen Kammermusik einzuspielen: liebenswerte Miniaturen von Antonín Dvorák und eines der populärsten Werke seines Großvaters Josef Suk, das Klavierquartett op. 1. Ein schöneres Geburtstagsgeschenk lässt sich kaum denken.

Es ist einfach phänomenal, wie Suk sein Instrument immer noch beherrscht – in einem Alter, wo andere den Bogen längst aus der Hand gelegt haben! Suk ist ein Ausnahmegeiger, er lässt seine Stradivari singen und klingen, warm, rund und urmusikalisch. Erfahren und abgeklärt führt er von der Ersten Geige

TIPP



aus, sein Charisma scheint sich auf alle Mitwirkenden zu übertragen. Entstanden sind Aufnahmen voller Schönheit und Nostalgie, die ganz zum Wesentlichen, zur Musik, kommen. Ein Lichtblick in einer Zeit, wo es im Musikbetrieb allzu oft nur noch um Äußerlichkeiten geht.

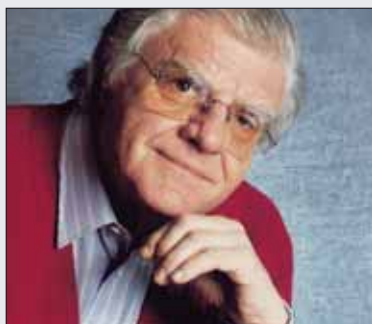
Norbert Hornig

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Dvorák, Miniaturen, Bagatellen, Terzett; **Suk**, Klavierquartett; Josef Suk, Miroslav Ambros, Karel Untermüller, Jiri Bárta, Jan Simon (2008); Supraphon/Codæx CD 099925397623 (73')

Foto: Archiv



80 Jahre alter Meister: Josef Suk.

Zündung fehlt

Bei einer Ersteinstrumentation ist ja oft schwer zu sagen, woran es liegt, wenn der Funke nicht so recht überspringen will: Sind es die Werke? Oder doch eher die Interpreten? Vielleicht ist die Wahrheit in diesem Fall irgendwo dazwischen. Franz Krommer (1759-1831), ein produktiver und zu Lebzeiten sehr erfolgreicher Komponist, demonstriert in seinen Quartetten op. 7 zwar handwerkliche Meisterschaft und fordert instrumentale Virtuosität, lässt aber die ganz zündenden Ideen doch oft vermissen. Und die vier Streicher des Authentic Quartet entfachen auch nicht unbedingt ein so mitreißendes Feuer, dass man nun direkt aus dem Sessel gefegt würde. Deshalb hält sich der Drang, die CD ein zweites Mal zu hören, einigermaßen in Grenzen. M.S.

**Musik
Klang**

★★
★★★

Krommer, Streichquartette; Authentic Quartet (2008); Hungaroton/KC CD 9918132262325 (69')



Klangerlebnis

Mit einer Reihe von klug gewählten Programmen hat der Cellist David Geringas bei Hänssler Classic markante Akzente gesetzt. Seine Aufnahmen mit Werken von Peteris Vasks, Rodion Schchedrin oder von Komponisten der „Neuen Jüdischen Schule“ beleuchten teilweise ein ganz neues Repertoire. Rachmaninow ist das Thema von Geringas neuester CD, eine Sammlung von Miniaturen und Liedbearbeitungen, darin eingebettet die große g-Moll-Sonate als Repertoireklassiker.

Der Cellosonate hat Geringas drei frühe Stücke Rachmaninows vorangestellt. Prélude, Danse Oriental und die Melodie in e-Moll sind „Jugendwerke“, die der Komponist noch als Student des Moskauer Konservatoriums zu Papier brachte. Der romantisch-elegische Stil, der Rachmaninow-Ton ist hier bereits deutlich herauszuhören. Er entfaltet sich dann prachtvoll in der monumentalen, viersätzigen Cellosonate, die zeitgleich mit dem berühmten zweiten Klavierkonzert entstand. Das Werk ist ein Bravourstück für jeden Cellisten, hier darf man schwelgen und schwärmen, mit vollem Ton singen, leidenschaftlich Emotionen zeigen. All das tut David Geringas hier, er taucht ganz ein in Rachmaninows Klangwelt, er lässt die Musik strömen und breitet sie vor dem Hörer aus wie ein Epos, in Harmonie unterstützt von Ian Fountain.

Jedes der folgenden, teilweise von Geringas selbst bearbeiteten Rachmaninow-Lieder wirkt wie eine kleine Welt für sich. Den populären Schlusspunkt bildet die berühmte „Vocalise“ im Arrangement von Anatoli Brandukov, dem Rachmaninow seine Cellosonate widmete. Ohne dieses wohl populärste Stück Rachmaninows wäre das Programm nicht komplett.

Norbert Hornig

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Rachmaninow, Werke für Cello und Klavier; David Geringas, Ian Fountain (2008); Hänssler/Naxos CD 4010276021995 (73')

Delikat

Der 1931 geborene Altsaxophonist Phil Woods gilt als einer der herausragenden amerikanischen Jazzmusiker in der Nachfolge von Charlie Parker.

Ausgebildet an der Juillard School of Music, verfügt er über ein breites musikalisches Spektrum. In seiner viersätzigen Altsaxophonsonte vereint er Elemente des Jazz und zeitgenössische klassische Formen äußerst gekonnt miteinander.

Paul Hindemiths 1943 ursprünglich für das Althorn in Es (Mellophon) geschriebene Sonate lässt sich problemlos auf dem Waldhorn oder dem Saxophon realisieren. Damit lotet das Stück im Gegensatz zu den anderen drei Stücken die Möglichkeiten des Saxophons nicht individuell



aus. Der Duktus des viersätzigen Stückes ist eher rückwärtsgewandt, was durch die Posthornthematik im Finale noch unterstrichen wird. Die jeweils

drei Sätze der Sonaten von Paul Creston (1906-1985) und Takashi Yoshimatsu (geboren 1953) sind spannende, programmatisch-virtuose Charakterstücke, die die technischen Möglichkeiten des Instrumentes voll ausschöpfen. Der italienischstämmige Creston ist ein wichtiger Vertreter der amerikanischen Neoromantik, seine 1930 entstandene Sonate op. 19 zählt heute zu den Standardwerken für das Altsaxophon. Yoshimatsus geradezu spektakuläre „Fuzzy Bird Sonata“ kombiniert in witziger Weise japanische, euro-

päisch-barocke und Jazz-Elemente miteinander.

Die beiden hervorragenden polnischen Musikerinnen zelebrieren das anspruchsvolle Programm mit atemberaubender Perfektion. Vor allem die Saxophonistin Alina Mleczo versteht es, neben allen technischen Raffinessen immer wieder auch die delikatesten tonlichen Nuancen auf das Schönste herauszuarbeiten.

Holger Arnold

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Woods, Hindemith, Creston, Yoshimatsu, Werke für Altsaxophon u. Klavier; Alina Mleczo, Agnieszka Kopacka (2009); Dux/MW CD 5902547006925 (60')

Mit Scharfsinn

Streichquartette führen bekanntlich ein Eigenleben, und daher wechseln auch ihre Besetzungen in unregelmäßigen Abständen. Das gilt auch für das Pavel-Haas-Quartett. Nach einer ersten Aufnahme mit Katerina Gemrotová an der zweiten Geige und einer zweiten Einspielung mit Marie Fuxová folgte ein Beethoven-Projekt, bei dem sich ein abermaliger Wechsel andeutete. Eva Karová ist seither die Zweite Geigerin, und mit ihr ist auch die neue Prokofjew-CD entstanden.

Zu hören sind die beiden Streichquartette sowie die Sonate für zwei Violinen von 1932. An dieser emotional sehr dichten Darstellungsweise besticht der Scharfsinn, mit dem die Kontraste dieser Musik bis aufs Letzte ausgereizt werden. Alte Vorfahrtsregeln scheinen

eliminiert zu werden, die Bedeutung von Polyphonie erstreckt sich nicht mehr allein auf die Unterscheidung von Wichtigem und weniger Wichtigem. Erscheint irgendwo ein Thema, posaut es der Stelleninhaber nicht sofort in Hallo-hier-bin-ich-Manier heraus, sondern stimmt es gerade so laut an, dass jede andere Stimme sich vernehmbar dazu äußern kann. Der Andanteschlusssatz des ersten Quartetts wäre dafür ein Beispiel, aber auch der forsche Beginn des F-Dur-Quartetts.

Das Pavel-Haas-Quartett spielt seinen Prokofjew fast spröder, als er ohnehin ist. Ein Mangel? Mitnichten, denn man muss dieser Musik keine Infusionen verpassen, die zu gleichmäßigem Blutfluss animieren. Deshalb dürfen Tempi variieren und die rhythmische Oberfläche stets aufgeraut bleiben. Die beiden geigenden Damen des Quartetts ergänzen sich in der Sonate famos. Über ihre Spiel- und Gestaltungsqualitäten liefert allein das zweite Stück hinreichend Belege.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Prokofjew, Streichquartette Nr. 1 und 2, Sonate für zwei Violinen; Pavel-Haas-Quartett (2009); Supraphon/Codæx CD 099925395728 (61')



Rabiat

Welche Bedeutung hatte die

Musikkritik nur Ende des 19. Jahrhunderts errungen, dass ihr Komponisten wie Richard Strauss in seiner Tondichtung „Ein Heldenleben“ und Max Reger in seiner vierten Violinsonate „Den deutschen Kritikern“ direkt die Stirn boten? Reger zog den Untertitel zwar später wieder zurück, der rabiate Gestus seiner Musik, den Johannes Preller und Thomas Günther hier rückhaltlos wiedergeben, ist aber im Vergleich zu seinen übrigen acht Violinsonaten auffällig. Offensiv und emphatisch ist die Haltung des ehemaligen Primarius vom Leonardo-Quartett und seines an der Folkwang-Hochschule Essen lehrenden Klavierbegleiters. Auch die neunte Sonate op. 139 gestaltet sich zu einem Musikdrama in miniature mit unvergleichlichen Modulationen.

hpe

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Reger, Violinsonaten, Johannes Preller, Thomas Günther (2009); Musicaphon/KC CD 4012476569147 (64')



Einsam

Das Klaviertrio zählt zu den heikelsten Besetzungstypen der Kammermusik. Charakteristischerweise ist es bislang keiner Klaviertrio-Formation gelungen, das Niveau des legendären Beaux Arts Trio zu erreichen, geschweige denn zu übertreffen. Als besonders prekär erweist sich immer wieder das Problem der Homogenität des Ensembleklanges: die Individualisierung, ja Verselbstständigung der drei Instrumente, die sich kaum vermischen lassen. Umso intensiver müssen die Musiker wirklich kammermusikalisch musizieren und ihre Individualität partnerschaftlich zurücknehmen. Im Grunde müssen sie konzertant-solistisch virtuos gestaltete Stimmen kammermusikalisch-intim gestalten – fast schon eine musikalische Quadratur des Kreises.

Die Musiker des Kempf-Trios sind zweifellos vorzügliche Solisten, die aufeinander hören. Doch zu einem ausgeglichenen und charakteristischen Trioklang haben sie noch nicht ganz gefunden. Das liegt freilich auch an einer Aufnahmetechnik, die bei aller bestechenden Klarheit die Instrumente etwas zu sehr separiert. Hinzu kommen nun freilich Eigenheiten der hier eingespielten Werke, die auch noch die Stimmen fast schon bis zur Beziehungslosigkeit individualisieren, um den Ausdruck trostloser Einsamkeit und schmerzlicher Sprachlosigkeit spürbar werden zu lassen.

Doch müsste solcher Ausdruck von Vereinsamung, den Schostakowitsch und Schnittke wie keine anderen Komponisten im 20. Jahrhundert ausgestalten konnten, durch die musikalische Interpretation erfahrbar gemacht werden, weniger durch die Aufnahmetechnik oder grundsätzliche Klangprobleme der Gattung. Gleichwohl bleiben die faszinierenden Werke in diesen Einspielungen immer noch mehr als nur hörensenswert!

Giselher Schubert

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schostakowitsch, Klaviertrios,
Schnittke-Klaviertrio; Kempf-Trio (2004);
BIS/KC SACD 7318599914824 (69')



Zündend

Caroline Goulding – ein neuer, vielversprechender Name in der amerikanischen Violinszene. Die aus Cleveland stammende Geigerin profilierte sich bereits als Solistin bei amerikanischen Spitzenorchestern, etwa dem Cleveland Orchestra, in den Medien wurde sie als „Wunderkind“ bestaunt. Auch ihr CD-Debüt auf dem Label Telarc weist auf eine außergewöhnliche Begabung hin. Goulding war 16 Jahre alt, als die Aufnahmen entstanden, eine Sammlung von Miniaturen und Virtuosenstücken, die nicht nur größtes instrumentales Können abfragen, sondern auch nach musikalischer Fantasie verlangen.

Goulding „zigeunert“, sie schlüpft in die Rolle eines Country-Fiedlers, fühlt sich ein in die Gefühlswelt von „Porgy And Bess“. Spontanität und Spielfreude bis zum temperamentvollen Überschwang prägen ihr Spiel. Maßgeblich, der volle, romantische Ton blüht überall. Ihre Virtuosität lebt Goulding risikofreudig aus, manuelle Schwierigkeiten scheint sie nicht zu kennen.

John Coriglianos Capricen, ein geigerisch hochgezüchteter Extrakt aus der Musik zum Film „The Red Violin“, lässt sie bravurös wie ein Feuerwerk abbrennen. Geigerisches Können und ein Ausdruckswille, aus dem bereits viel Persönliches spricht – damit vermag die junge Amerikanerin zu beeindrucken in dieser bunten, kurzweiligen und nicht ganz alltäglichen Debütaufnahme, die neugierig macht auf mehr.

Norbert Hornig

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Kreisler, Schoenfield, Gershwin u. a.,
Werke für Violine u. Klavier; Caroline
Goulding, Christopher O'Riley, Janine
Randall (2009)
Telarc/IA CD 089408074424 (67')

passacaille
música vera

Ersteinspielung des Schwesterwerks zu Pergolesis *Stabat Mater*



PAS 964

Francesco Feo (1691-1761)

PASSIO SECUNDUM
JOANNEM

La Divina Armonia
Lorenzo Ghielmi

*Feos Passion besticht durch ihre
harmonische Sensibilität und
Melodik, die in den Dienst
einer gesteigerten emotionalen
Ausdruckskraft gestellt wird.
Eine verdienstvolle Entdeckung
aus dem reichen Schatz der
neapolitanischen Musik!*

NOTE 1
...tonangebend

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Carl-Benz-Str. 1 · 69115 Heidelberg
Tel 06221 / 720351 Fax 06221 / 720351
info@note-1.de www.note-1.de

Kleine Dosen

Vier Sonaten für Viola solo hat Mieczyslaw Weinberg hinterlassen. Entstanden sind sie in den 1970er und frühen 1980er Jahren. Deutlich früher, schon 1945, komponierte er eine Sonate für Klarinette und Klavier, die in der vorliegenden Einspielung in der Version mit Viola zu hören ist. Ergänzend gibt es die Violasonate von Fjodor Druschinin aus dem Jahr 1959.

Solistin ist Julia Rebekka Adler, die derzeitige stellvertretende Solobratschistin der Münchner Philharmoniker. Sie spielt diese Werke mit gebotenem Ernst und einer Vielfalt an dynamischen Abstufungen. Bereits das Adagio der ersten Weinberg-Sonate ist ein fantasieartiges Gebilde, das Adler mit mal feurigem, mal melancholischem Ansatz auf eindringliche Weise einfängt. Das Schluss-Allegro – der zweitlängste Satz dieser vier Sonaten – nimmt sie betont verhalten und stellt so die minimalistische Struktur dieser Musik adäquat heraus. In den folgenden Sonaten hat Weinberg auf Satzüberschriften verzichtet, die Musik kommt auch hier überwiegend schlank und unter weitgehendem Verzicht auf Vollgriffigkeit aus; Julia Rebekka Adler versteht sich darauf, diese oft schmucklose Musik



ohne jeden Versuch cremiger Sinnlichkeit zu spielen, dafür mit einer dosierten Hingabe ans Zart-Elegische.

Sie arbeitet stets mit kleinen Dosen, um so eine größere Wirkung zu erzielen. Auch in Druschinins Sonate wirkt Adlers Interpretation nie platt thesenhaft, sondern inwendig. Sie denkt sich viel, stellt es aber weder professoral vor noch zirkushaft aus. In der bearbeiteten Klarinetten-Sonate ist ihr Jascha Nemtsov ein gleichwertiger Partner am Klavier. Das Klangbild ist angenehm direkt und räumlich.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★
★★★

Weinberg, Druschinin, Sonaten für Viola; Julia Rebekka Adler, Jascha Nemtsov (2008-2009); Neos/Codæx 2 CD 4260063110085 (131')



Nicht müde

Mit traditionellen Gattungen und Besetzungsformen hat Louis Andriessen nie viel am Hut gehabt, insofern wundert es wenig, dass erst jetzt eine Gesamteinspielung seiner wenigen Streichquartette vorliegt. Gleichwohl scheint auch Andriessen, ansonsten vor allem der amerikanischen Minimal Music zugetan, am expressiven Geist der Gattung nicht vorbeizukommen und hat seinen Beiträgen eine dicke Portion Leidenschaft und Emotionalität eingeheimst. Diese Wirkung ist natürlich auch Interpreten zu verdanken, die sich zeitlebens mit besonderem Herzblut der Zweiten Wiener Schule verschrieben haben. Da bekommt gerade Andriessens Gattungspremiere (1957), empathisches Jugendwerk eines 18-Jährigen im Dunstkreis von Bartók und Schönberg, den entsprechend „glühenden“ Ton.

Mehr als dreißig Jahre später manifestiert sich Andriessens Jazz-Affinität als Transformation von BeBop-Elementen in „Facing Death“ (1990), ein rastloser Tribut an Charlie Parker in rasenden Tempi und zerhacktem Synchronspiel. Wie ein Seufzer in Zeitlupe hingegen kommt „Garden Of Eros“ (2002) daher, dessen flageolettrierten „Sphärenharmonien“ flüchtige Melodien verstecken oder Berge „Lyrische Suite“ heraufbeschwören. Ausgeprägt melancholisch geht es auch in „... miserere ...“ (2006) zu, das randvoll ist mit fragmentarischen Reminiszenzen und mit seinen patternartigen Variationsmustern sehr nach Morton Feldman klingt. Dass neben Strawinsky auch Bach einer von Andriessens Helden war, bezeugt die ausnehmend schöne Instrumentation des Präludiums b-Moll aus dem „Wohltemperierten Klavier I“.

Das Schoenberg Quartet agiert alles andere als müde, und man kann nur bedauern, dass sich diese verdienstvolle Formation im Mai 2009 verabschiedet hat!

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Andriessen, div. Werke; Schoenberg Quartet (2005/2007); Attacca/Codæx CD 5425008371504 (72')

Vielsprachig

Der Schweizer Alfred Zimmerlin ist immer eigene Wege gegangen. Seine von ganz verschiedenartigen Inspirationen und technischen Verfahren getragene Musik ist stets für Überraschungen gut. Keine Frage, dass dies insbesondere für die Streichquartette gilt. Die Gattungspremiere beginnt wie ein Überdruckbehälter, der jeden Moment zu platzen droht. Doch weder „Guggiesberglied“ noch die Aria aus den „Rosenkranz-Sonaten“ von Biber werden wirklich hörbar, sondern verflüchtigen sich ins Fragmentarische.

Das zweite Streichquartett ist der Lektüre von Rilkes „Duineser Elegien“ geschuldet und zieht zwischen fein ausgehörten Glissandowirkungen und perkussiven Klangfeldern alle Register. Noch stärker drängen hier Bruchstücke (spät-)romantischer Ausdrucksgesten an die Oberfläche des Klingenden.

Eingerahmt von diesen sehr konzentriert gearbeiteten und von beiden Ensembles auf vorderster Stuhlkante musizierten Streichquartetten ist „Euridice singt“, eine Art Miniatur-Oper für Sopran, Oboe, Violoncello, Klavier und Zuspield-CD.

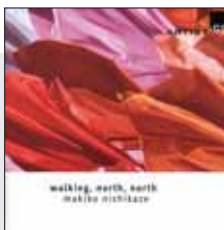
Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Zimmerlin, Streichquartette u. a.; Carmina-Quartett, Aequatuor, Aria-Quartett (2006/2007); ECM/Universal CD 028947632610 (59')





Naturlaut

Dieses Porträt der japanischen Komponistin, Pianistin und Performancekünstlerin Makiko Nishikaze ist das Ergebnis einer langjäh-

rigen Zusammenarbeit mit dem Ensemble L'Art pour l'Art. Der umtriebigen Neue-Musik-Formation und ihrem denkbar vielseitigen Spektrum zwischen ambitionierter Uraufführung und Kinderprojekt dürfte die Musik von Makiko Nishikaze besonders entgegenkommen, taucht diese doch mit typisch asiatisch gefärbter Intimität in die Unmittelbarkeit und Augenblickshaftigkeit des Klanges ab.

„wind, near you“ für Schlagzeug setzt dabei weniger auf perkussive Gewitter denn flächige Farbvielfalt und scheint ganz der Bewegung des Windes abgelauscht. Matthias Kaul ist natürlich ein Glücksfall für diese kontemplative Klangwelt am Rande der Stille, der als erfahrener Improvisator und Interpret der amerikanischen Avantgarde genau weiß, wie viel Raum solche Klänge benötigen, um ihre Wirkung zu entfalten. Das Querflöten-Solo „sanctus“, von Astrid Schmeling auf der Bassflöte gespielt, verdankt sich ganz ähnlicher Ideen und lässt die Verfahren der Tonerzeugung zum integralen Bestandteil des Stückes werden.

Eine besonders eindringliche Ruhe atmet „walking, north, north“ für Perkussion und Flöte, das während eines Stipendiumaufenthaltes im Künstlerdorf Schreyahn entstand und wie eine frostklirrende Impression hoch konzentrierter Einsamkeit daherkommt. Als hätte Nishikaze hier ganz tief in die winterliche Natur hineingehorcht und die Elemente selbst sprechen lassen, inszenieren Kaul und Schmeling ein kontemplatives Naturbild ohne plakative Abbildlichkeit und spirituellen Kitsch.

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Nishikaze, div. Werke; L'Art pour l'art (2007);
Wergo/Note 1 CD 4010228811827 (62')



Ungewöhnlich

Wie thematisiert man Einsamkeit musikalisch? Der Spanier Manuel Hidalgo hat sein Stück „Monotonie: Ich bin die Einsamkeit“ genannt, und tatsächlich meint man sie zu hören – denn das Trio Accanto kultiviert den Stillstand. Wirbelnd besteht es auf vereinzelter, kurzen Aktionen, die sich nie ganz entfalten können. Ein nervöses Stillhalten, das in dynamischer Feinabstufung dargebracht wird.

Das Trio Accanto kann sich auf seine schönen instrumentalen Fertigkeiten verlassen: Marcus Weiss ist ein echter Künstler, der seine Töne stets delikat und wach in tausend Farben und Färbungen formuliert. Yukiko Sugawara ist eine Impressionistin, die klare Töne auf dem Klavier meißelt, aber auch in Umkehrrichtung unterwegs ist, während der Perkussionist Christian Dierstein alles Mögliche aus seinem Schatzkästlein zaubert. Alle drei agieren trotz Interaktion stets wie Solisten.

Das Trio hat seine CD „So nah, so fern“ genannt. Tatsächlich sind die Kompositionen unterschiedlich. Erhard Grosskopfs „Hell 1“ schichtet verschiedene Musiken übereinander, so dass nicht „das Akkord- oder das ihm verwandte Ereignisdenken charakteristisch ist“, sondern sich gegenseitig durchdringende Schichten. Bernfried Pröwe lauscht auf allen Instrumenten Klangspuren nach, um aus dem Trio ein einziges neues Instrument zu schaffen. Jo Kondo lässt Marimba und Klavier verschmelzen und die Saxophonlinien subtil darüber schweben. Jörg Birkenkötter schafft ein komplexes „Zeit- und Formnetz“, in dem die Ereignisse durch harte Schnitte getrennt sind. Yuval Shakeds Stück hört sich dagegen elegisch an – wie ein halbbewusster Traum.

Tilman Urbach

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

So Near So Far – Werke von Pröwe, Shaked,
Birkenkötter, Hidalgo u. a.; Trio Accanto (1994-2005);
Zeitklang/KC CD 4032824000481 (80')

Sampling mit Bruckner

Es ist kein Zufall, dass gerade Paul D. Miller alias DJ Spooky hier das Vorwort geschrieben hat. Der Turntable-Virtuose und intellektuelle Guru des Sampling spricht schließlich einem Musiker aus der Seele, der Collage-Techniken als wesentliches Medium seiner Arbeit betrachtet.

Wolfgang Mitterers „Music For Checking E-Mails“ präsentiert sich denn auch als Sammelsurium elektronisch generierter Soundlandschaften, mit Samplings aus den letzten zehn Jahren. Sie spiegeln die grundsätzlich multimediale Arbeitsweise des Österreichers zwischen Komposition, Improvisation, avanciertem Jazz, Klanginstallation, Performance, Musiktheater, Elektronik und Orgelspiel sozusagen en miniature. Mitterers sub-

versive Dekon-textualisierungen des Vertrauten erzeugen dabei ganz unterschiedliche Resultate: mal spannende Legierung, mal akustische Tapete – Musik, um seine Mails zu lesen.

Stücke wie „hallo mr. bruckner“ und „pjotr ilijitsch“ offenbaren aber auch die Schattenseiten reinen Samplings, wenn elektronische Beats, Realgeräusche, Stimmengewirr und Versatzstücke aus romantischer Orchestermusik in einen Topf geschmissen werden, ohne zueinander zu finden. Die O-Töne von Bruckner und Tschaikowsky können dann wie kitschige Fremdkörper anmuten.

Als wesentlich gelasseneres „Ambient“ erscheinen die fünfzehn „background“-



Tracks, in die sich verfremdete Klavier-Minaturen einfügen. Hier zeigt die vielschichtige Überlagerung synthetischer Soundschleifen wes-

entlich konzentriertere, atmosphärisch dichte Wirkungen zwischen Kontemplation und urbanem Klang-Dschungel.

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mitterer, Music For Checking
E-Mails; Wolfgang Mitterer (2009);
Col Legno/HM 2 CD 9120031340591
(113')